

Arie Verhagen: Constructions of Intersubjectivity. Oxford: Oxford University Press 2005.
XV + 244 Seiten.

BARBARA SCHLÜCKER

Arie Verhagen stellt in seiner Monographie eine kognitive Sprachtheorie vor, in deren Mittelpunkt der Begriff der *intersubjectivity* steht. Dieser Ansatz wird nach einem einführenden theoretischen Kapitel in drei detaillierten Fallstudien zu Negation, Komplementsätzen und Diskurskonnektoren exemplifiziert, wobei Verhagen u.a. auch für einige in der Literatur als problematisch bekannte Phänomene wie beispielsweise die *let alone*-Konstruktion oder die *Wh*-Bewegung Lösungsvorschläge entwickelt.

Den Ausgangspunkt bildet die Feststellung, dass Menschen über die Fähigkeit verfügen, die Perspektive des anderen einzunehmen. Menschen nehmen daher nicht nur sich selbst als *intentional* und *mental agent* wahr, also als Wesen, deren Strategien durch Ziele geleitet sind und deren Gedanken und Annahmen sich von denen anderer unterscheiden können, sondern schreiben diese Eigenschaften wiederum auch anderen zu. Aus der fundamentalen Bedeutung dieser Fähigkeit folgt für Verhagen, dass sie nicht lediglich eine Voraussetzung für die zwischenmenschliche Kommunikation darstellt, sondern dass die Koordination zwischen Sprechern als Teil der Bedeutung von sprachlichen Elementen auch in der Sprache selbst enthalten sein muss. D.h. sprachliche Ausdrücke dienen an erster Stelle nicht dem Austausch von Informationen, sondern sollen den Hörer dazu bringen, bestimmte Schlüsse zu ziehen, die seine Einstellungen und seine kommunikativen und außersprachlichen Handlungen bestimmen. In Anschluss an Anscombe & Ducrot (1989) nimmt Verhagen daher an, dass Kommunikation weniger informativen als argumentativen Charakter hat. Der Begriff *intersubjectivity* meint genau diese gegenseitige Beeinflussung und Koordination der Kommunikationsteilnehmer. Dabei geht es vor allem darum zu zeigen, dass *intersubjectivity* kein rein kommunikationstheoretischer Begriff ist, sondern auch Konsequenzen für die grammatische Analyse hat. Ein Beispiel dafür sind syntaktische Negationsträger, deren Bedeutung nach Verhagen in erster Linie nicht in der Denotation eines bestimmten Sachverhalts in der Welt besteht, sondern darin, ‚mentale Räume‘ zu öffnen und so die kognitive Koordination zu steuern.

Aufbauend auf dem Begriff der *construal relationship* von Langacker (1987) und der *mental space*-Theorie von Fauconnier (1994) entwickelt Verhagen ein zweidimensionales Modell natürlicher Sprache. Dieses Modell besteht aus zwei Ebenen, die Ebene der Kommunikationsteilnehmer (*subject of conceptualization*) und die des Gesprächsgegenstands (*object of conceptualization*). Letzteres ist der gemeinsame Gegenstand der Koordination zwischen den

Kommunikationsteilnehmern, was durch eine vertikale Linie (*relation of joint attention*) zwischen den beiden Ebenen dargestellt wird.

Verhagen demonstriert dieses Modell in den Fallstudien an zahlreichen detaillierten Beispielen aus dem Englischen und dem Niederländischen, die den größten Teil des Buchs einnehmen. Wie es der *usage-based approach* der Arbeit erwarten lässt, handelt es sich dabei weitgehend um Korpusdaten. Diese Daten und Verhagens Lösungsvorschläge sind zum größten Teil sehr überzeugend. Das einführende Theoriekapitel ist im Vergleich dazu eher knapp und einige der theoretischen Annahmen bleiben unklar. Manches davon klärt sich im Verlauf der weiteren Kapitel, insbesondere jedoch für die immer wieder verwendeten schematischen Abbildungen wäre eine genauere theoretische Einordnung m. E. wünschenswert.

Der Titel der Monographie weist außerdem auf einen Zusammenhang mit der Konstruktionsgrammatik hin. Dieser Zusammenhang bleibt zumeist jedoch implizit, nur an einigen Stellen, in erster Linie im Kapitel zu den Komplementsätzen, werden Konstruktionen und Konstruktionsnetzwerke explizit behandelt. Ob die Analyse dieser Daten als Konstruktionen sinnvoll und notwendig ist, hat sich mir nicht allen Fällen erschlossen; die Herangehensweise des *intersubjectivity*-Ansatzes ist nach meiner Auffassung grundsätzlich aber unabhängig von einer Analyse im Rahmen der Konstruktionsgrammatik. Die differenzierte Ausarbeitung dieses Ansatzes, insbesondere in den drei breit angelegten Fallstudien, stellt daher sicherlich den besonderen Wert dieser Monographie dar.

Barbara Schlücker

Berlin (schlueck@zedat.fu-berlin.de)

Literatur:

- Anscombe, Jean-Claude & Oswald Ducrot (1989). Argumentativity and Informativity. In: *From Metaphysics to Rhetoric*, Michel Meyer (ed.), 71-87. Dordrecht: Kluwer.
- Fauconnier, Gilles (1994): *Mental Spaces: Aspects of Meaning Construction in Natural Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Langacker, Ronald W. (1987). *Foundations of Cognitive Grammar* Bd. 1 *Theoretical Prerequisites*. Stanford, California: Stanford University Press